

Benedikt XVI:

VON Alexander Gutzmer
BETREFF Gestühl aus Deutschland



Der Papst
und sein Stuhl

Lieber Herr Benedikt XVI,

Heiliger Vater,

von Managern in schwerer Mission sagt man gern, sie säßen „auf einem Schleudersitz“. Das trifft auf Ihren Job sicher nicht zu; von wenigen gerüchteumrankten Ausnahmen abgesehen, sind Ihre Vorgänger doch bis zu ihrem natürlichen Ableben recht friedlich im Amt geblieben. Wenn auch nicht als Schleudersitz, stelle ich mir Ihre Sitzmöbel dennoch im Durchschnitt als recht, nun ja, hart vor. Ausgesprochen nett finde ich es daher vom Schweizer Designunternehmen Vitra, Ihnen anlässlich Ihrer Deutschlandreise eine bequeme Sitzgelegenheit aus weißem Leder zu schneiden. Auf dieser saßen Sie bei Ihrer finalen Rede in Freiburg.

Es handelte sich um eine Sonderanfertigung des Bürostuhls Skape des italienischen Designers Antonio Citterio. Das päpstliche Wappen wurde händisch draufgestickt. Alles sehr schön – fast schon riskant schön. Denn wer die Designszene kennt, weiß, wie schnell diese mit allzu euphorischen Superlativen bei der Hand ist. Da wird schnell mal ein Kleidungs- oder Möbelstück für „göttlich“ erklärt. Das kann in Ihrem Fall natürlich nur zu Missverständnissen führen. Man mag sich gar nicht vorstellen, wie Sie blasphemische Designfreunde zurecht weisen müssen, die in Ihrem Umfeld behaupten, Ihr Sitzmöbel sei göttlichen Ursprungs.

Ob es tatsächlich zu derlei Irritationen kam, ist zumindest uns nicht überliefert. Als Architekturmagazin sind wir vielleicht auch einfach zu weit weg vom Treiben der Designszene. Die Frage, die sich mir in diesem Kontext aber stellt: Wie stehen Sie denn zu propäpstlichen Innovationen unserer Kernzielgruppe? Ich meine, Petersdom hin oder her, aber ein wenig unmodern ist der hostienfarbene Klotz in Rom schon, oder? Ein kurzer Anruf von Ihnen, werter Heiliger Vater, gern auch von Ihrem Pressesprecher, und wir rufen zum Architekturwettbewerb „Sancti Petri 2.0“ auf.

Ihr Alexander Gutzmer (zu seinem Bedauern Protestant)

István Tarlós, Bürgermeister von Budapest:

VON Ludger Fischer
BETREFF Fehlende Stadtplanung

Der Platz und
das Chaos



Sehr geehrter Herr Tarlós,

der Moskau-Platz in Ihrer schönen Stadt ist, wie Sie wissen, gar kein Platz. Es ist eine Fläche zur Veranstaltung eines größtmöglichen Verkehrschaos. Mein österreichisch-ungarischer Kollege findet, es sei „a ganz a schiacher Platz“. Da müssen nun einmal Stadtbusse mit Regionalbussen mit Straßenbahnen mit der U-Bahn mit Individualverkehr mit Fußgängern gekreuzt, gemischt und verbunden werden, und das ist nirgendwo einfach. Deshalb wundern wir uns, dass Sie eine Rückbenennung des Moskau-Platzes, der seit 1951 so heißt, in Széll Kálmán-Platz als vorrangigste Aufgabe betrachten. Steht diese Umbenennung vielleicht in irgendeinem Zusammenhang mit der neu gestalteten, sehr putzigen Budapester Fantasie-Flagge? Auch solcher Schnickschnack, fanden Sie, müsse unbedingt vorrangig behandelt werden. Könnte es sein, dass Sie sich mit dieser Auswahl der politischen Prioritäten bloß die Landesregierung zum Vorbild genommen haben, die ein Absingen der Nationalhymne bei Schulschluss nun um eine Oktave tiefer vorschreibt? Oder dachten Sie vielleicht mit Neid an die „Osterverfassung 2011“, mit der der Landesname von „Republik Ungarn“ zu „Ungarn“ verändert wurde? Oder an die Verpflichtung zum Aushang einer Tafel mit den „nationalen Werten“ in öffentlichen Gebäuden? Solche Sachen sind ja wirklich ungeheuer wichtig und von höchster Brisanz. Wenn Sie aber irgendwann einmal vorhaben, den Moskau-Platz im Interesse aller Menschen, die da täglich drüber müssen, umzugestalten, dann wenden Sie sich doch bitte an einen Stadtplaner. Wir helfen Ihnen auch dabei. Dazu sind wir durch unseren Architekturkritiker-Codex verpflichtet; aber meinen Sie vielleicht, wir könnten auch nur einen Kollegen dazu überreden, den im Büro aufzuhängen? Schlimm!

Ludger Fischer